

BESPRECHUNGEN

Kirchengeschichte

Origenes. Homilien zum Lukasevangelium. Lateinisch-Griechisch-Deutsch. Übers. u. eingel. v. Hermann-Josef SIEBEN. 2 Teilbde. Freiburg: Herder 1991, 1992. (Fontes Christiani. 4. 1 und 2.) 275, 536 S. Lw. 32,-, 44,-.

Mit diesem in zwei Teile aufgespaltenen vierten Band widmet die Reihe „Fontes Christiani“ nach dem Römerbriefkommentar schon die zweite Ausgabe dem alexandrinischen Kirchenvater Origenes. In bereits bewährter Weise steht am Beginn eine ausführliche Einleitung zu Leben und Werk des Origenes, insbesondere seiner Predigtätigkeit, sowie zu den Lukashomilien, ihren uns heute vorliegenden lateinischen Übersetzungen des Hieronymus und zur Überlieferung dieser Predigten. Die vorliegenden 39 Homilien werden im Anschluß hieran aus der Reihe GCS (Griechisch Christliche Schriftsteller), Bd. 49, neu abgedruckt sowie kommentiert und übersetzt. Die Bände schließen mit dem Abdruck, der Kommentierung und Übersetzung der überlieferten griechischen Fragmente sowie einem umfangreichen Anhang mit Bibliographie und Registern.

Die Einleitung informiert darüber, daß Origenes in Cäsarea nahezu täglich, und zwar in Dreijahreszyklen, gepredigt hat, und erläutert seine allegorische Auslegungsmethode. Die Adressaten der um 240 entstandenen Predigten waren neben getauften Christen auch zahlreiche Taufbewerber. Die heute vorliegenden Übersetzungen des Hieronymus etwa aus dem Jahr 390 geben die Gedanken des Origenes wohl einigermaßen getreu wieder.

Interessant sind die Predigten vor allem in dogmatischer und kirchenpraktischer Hinsicht. So werden z.B. der Zorn (245 ff.) und auch das biblisch bezeugte Töten (191) Gottes ausführlich besprochen, ebenso die Möglichkeit der Erkenntnis Gottes aus den Geschöpfen und aus der Ordnung der Welt (249). Die platonische Abwertung alles Materiellen scheint mehrfach deutlich in den Predigten durch: selbst Jesus

Christus, so heißt es z.B., ließ sich – wenn auch freiwillig – durch die Annahme des von Natur aus „dunklen“ (475) und wahren (397) menschlichen Leibes „beflecken“ (sordes, 167 ff.). Er wird als „Arzt“ (157), ja „Herrscher“ um des Heiles willen angesprochen (307/373), und seine „Macht“ geht auf die Christen über. Die Kirche wird eine „Herberge“ genannt, die alle aufnimmt und keinem ihre Hilfe versagt (343), auch wenn es um die Bischöfe nicht immer zum besten bestellt ist (161). Die Kindertaufe erscheint bereits als Selbstverständlichkeit (169 ff.); und (erst) die zweite Ehe – natürlich nach dem Tod der Partnerin (!) – schließt wegen der „Beflekkung“ vom klerikalen Amt aus (205 ff.). Die Seelenwanderung wird deutlich distanziert erwähnt (403), und auch gegen das buchstäbliche Verständnis der Bibel wendet sich Origenes vehe-ment (315).

Diese und viele andere Ansichten des „fruchtbarsten Gelehrten des christlichen Altertums“ (Altaner) haben vielfache Auswirkungen bis in die gegenwärtige Kirche. Es lohnt sich deshalb, ihnen in dieser gut lesbar aufbereiteten Ausgabe einmal nachzugehen.

H. Frohnhofer

SEGRELL, Philipp Anton: *Briefwechsel*. Hrsg. v. Victor Conzemius. Bd. 5: 1869–1872. Zürich: Benziger 1992. 466 S. Lw. 120,-.

Die 1983 begonnene Edition des Briefwechsels mit dem katholisch-konservativen Schweizer Politiker und Publizisten Ph. A. Segesser (1817–1888) (Bd. 1 in dieser Zschr. 202, 1984, 282 f.; Bde. 2 u. 3: 205, 1987, 574 f.; Bd. 4: 208, 1990, 503 f.) ist jetzt beim fünften Band angekommen, bearbeitet von V. Conzemius unter Mitarbeit von Susanne Köppendorfer, die bereits bei den früheren Bänden mitwirkte. Kirchengeschichtlich relevant sind insbesondere die Briefe, die sich auf das Erste Vatikanische Konzil beziehen. Nach dessen Abschluß schrieb Segesser an den St. Gallener Bischof Karl Johann Greith, der gegen die Unfehlbarkeit des Papstes